

Verantwortl. Redakteur: A. D. Köhler in Stettin.
 Verleger und Drucker: A. Graßmann in Stettin, Rindplatz 3-4.
 Bezugspreis: In Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk.
 vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht
 kostet das Blatt 50 Pf. mehr.
 Anzeigen: die Zeilengänge oder deren Raum im Morgenblatt
 15 Pf., im Abendblatt und Restanten 80 Pf.

Morgen-Ausgabe.

Deutschland.

Berlin, 5. November. Se. Majestät der Kaiser besichtigte gestern im Marmorpalais ein kleineres amerikanisches Boot neuester Konstruktion. Um 8 Uhr Abends sahen Ihre Majestäten Se. Hoheit den Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, sowie den Herzog von Mecklenburg-Schwerin, sowie den Herzog von Mecklenburg-Schwerin als Gäste bei sich zur Abendstunde. Heute Vormittag unternahm der Kaiser einen Spazierritt und arbeitete dann mit dem Kriegsminister General von Rastendorff-Stachau und mit dem Chef des Militär-Kabinetts General-Adjutanten von Dohle.

Se. Majestät der Kaiser gedenkt morgen Vormittag am Entenfang bei Potsdam mit mehreren geladenen Gästen eine Dännerjagd abzuhalten. Am nächsten Tage findet in der Spandauer Forst eine Hasenjagd auf Damwild, Rehe und Hasen statt, an der Se. Majestät gleichfalls teilnehmen wird. — Das Rendezvous zu dieser Jagd ist Vormittags 10 Uhr am Schnittpunkt der Spandauer Schönewalder Chaussee.

Die deutschen Ozeandampfer, welche schon von jeher in dem anerkannten Ruf standen, bezüglich Solidität der Bauart und Sicherheit der Fahrt den Vorrang vor den Dampfern anderer Nationen zu besitzen, machen neuerdings auch mit wachsendem Erfolge ihren vornehmsten Konkurrenten, den englischen Dampfern, den Ruhm, die größten Fahrzeugschnelligkeiten zu entwickeln, streitig. Immer öfter hört man von Fahrtleistungen deutscher Dampfer, welche das Höchstmaß der bisherigen Leistungen hinter sich lassen. Den neuesten Konkurrenzserfolg dieser Art hat der norddeutsche Lloyd-Dampfer „Gulda“ zu verzeichnen, welcher auf der Reise von New York nach Genoa am Montag in Gibraltar eintraf, nachdem er die Strecke in 8 Tagen und 8 Stunden, d. h. in der kürzesten bis dato erreichten Zeit, zurückgelegt hatte. Der Aufbruch der deutschen Ozeandampfschiffahrt erscheint nicht nur in materieller Hinsicht erfreulich, sondern insbesondere auch um des moralischen Einflusses willen, den die Wahrnehmung, daß Deutschlands Flagge über den Leistungsfähigkeiten und technisch bestausgerüsteten Schiffstypen steht, auf überseeische Nationen hervorzubringen geeignet ist.

Am 3. November haben im österreichischen Handelsministerium unter Teilnahme von Vertretern der ungarischen Regierung Verhandlungen mit Vertretern des deutschen Reiches über die Schlichtung des gemeinsamen Entwurfs eines umgearbeiteten Eisenbahnverkehrsreglements begonnen. Dasselbe soll mit Berücksichtigung der Grundzüge des Berner Übereinkommens über den internationalen Eisenbahn-Frachtverkehr übereinstimmend für die Eisenbahnen Österreich-Ungarns und Deutschlands erlassen werden. Zu diesen Verhandlungen, welche unter dem Vorsitz des Herrn Sektionschefs Dr. Ritter v. Mittelstaats, sind von Seite der ungarischen Regierung der Ministerialrat und Sektionsleiter im kaiserlich ungarischen Handelsministerium Sauter abgeordnet. Deutschland ist bei den Verhandlungen durch den vortragenden Rath im Reichs-Eisenbahnamt, Geheimen Ober-Regierungsrath Dr. Gerstner, den vortragenden Rath im Reichs-Eisenbahnamt, Geheimen Regierungsrath Dr. Hoffmann, den vortragenden Rath im kaiserlich preussischen Handelsministerium, Geheimen Regierungsrath Dr. von der Leyen, dann durch die Mitglieder der General-Direktion der kaiserlich preussischen Staatsbahnen, Regierungs-Direktor von Böhm und Oberinspektor Wohlmut vertreten. Von Seite der österreichischen Regierung nehmen an den Verhandlungen: der Regierungsrath im Handelsministerium Dr. Freiherr von Buschmann, der Ministerial-Sekretär im k. k. Handelsministerium Freiherr Zellner v. Zellberg, der General-Direktor der österreichischen Staatsbahnen Dr. Noll und der Ministerial-Sekretär im k. k. Handelsministerium Dr. Ritter v. Krumpholtz.

Wie aus München berichtet, daß die deutsch-italienischen Verhandlungen über den deutsch-italienischen Handelsvertrag beendet seien und die Paraphierung und Schlussabgabe der Verträge im Laufe der nächsten Woche erfolgen werde und daß ferner schon während dieser Schlussverhandlungen sich die schweizerischen Bevollmächtigten in München einfanden, um in die Verhandlungen mit den deutschen, österreichischen und auch mit den in München weilenden italienischen Delegierten einzutreten, gehen uns Nachrichten zu, welche zu Zweifeln an der Nichtigkeit der erwähnten Meldungen, besonders hinsichtlich der angeblich bereits erfolgten meritorischen Fertigstellung der deutsch-italienischen Verhandlungen sowie bezüglich der Abgabe der Verträge über die schweizerischen Verhandlungen berechtigen. Wie unser Gewährsmann meint, ist zwar kein Grund zu bezweifeln vorhanden, doch scheinen ihm die den Ereignissen vorantretenden Meldungen vorerst noch zu optimistisch. Auch macht er uns darauf aufmerksam, daß das Geheimnis auf das strengste gehahrt wird und daß daher auf Verdichte, die sich den Geheimnissen über die Hufen und Einzelheiten der Verhandlungen unterliegt zu sein, sie mögen an welcher Stelle immer auftauchen, kein Verlaß sein könne.

Wie Bräutigam seinem Schutzensohnen Dörmann, so ist auch Herr Richter allen übrigen Politikern bezüglich finanzieller Fragen in der „Friede“ über. Indessen mit der „Richtigkeit“ hupert es bei ihm auch genau so wie bei seinem medienberühmten Vorbilde. Herr Richter hat jetzt schon ausgerechnet, wie groß der demnächstige Anleihebedarf für das Reich und Preußen sein wird. Welche Zwecke er dabei verfolgt, ist nicht ganz klar, sei denn, daß er, nachdem sich das Publikum wieder etwas mehr den zwar geringer verzinsten, aber sicheren in ausländischen Reichs- und Staatspapieren zuwendet, daß deutsche Kapital lieber in türkischen, brasilianischen oder mexikanischen Wertpapieren angelegt werden möchte. Wie falsch er aber bei seinen Berechnungen operiert, mag ein Beispiel sein. Herr Richter nimmt an, daß der Anleihebedarf, welcher für das Etatsjahr 1892 bis 1893 aus der Fortführung der Nordostseefahrtarbeiten entspringt, dem vorjährigen gleichen wird, sich also um 20 Millionen herum bewegen dürfte. Herr Richter irrt. Die bisherigen Arbeiten am Nordostseefahrt haben die bewilligten Summen bei weitem nicht zur Veranlagung gebracht. Der Verwaltung steht noch ein

so bedeutender Betrag für die Fortführung der Arbeiten aus früheren Jahren zur Verfügung, daß es wahrscheinlich nur nötig sein wird, in den Etat für 1892-93 den zehnten Teil der von Herrn Richter in Aussicht genommenen Summe einzustellen. Nahezu 20 Millionen fallen demnach schon wegen dieses eines Postens aus der Berechnung des Herrn Richter heraus. Man wird daran erkennen, welcher Werth der Richter'schen Gesamtrechnung beizulegen ist.

Der preussische Finanzminister hat, nach der „A. R. A.“, im Anschluß an das Reichsgerichtsurteil vom 11. November 1889, dahin Entscheidung getroffen, daß als stempelpflichtige Einkünfte alle diejenigen Schriftstücke anzusehen sind, durch welche jemand einen Abwerb erwirkt, ihn Dritten gegenüber in Angelegenheiten rechtlicher Natur (im Gegensatz zu bloß tatsächlichen Dienstleistungen) zu vertreten. Daß diese Angelegenheiten auf dem privatrechtlichen Gebiete liegen, ist nicht erforderlich; dem Vollmachtshaupt unterliegen im Gegensatz z. B. auch Vollmachten in Strafsachen, sowie in den vor den Verwaltungsgerichten schwebenden Streitigkeiten.

Die oppositionellen Elemente der Sozialdemokratie haben sich jetzt unter der Firma „Verein der unabhängigen Sozialdemokraten“ zusammengefaßt. Inzwischen in dem Sinne, daß vor Allem Geld in die Parteikasse gebracht werden müsse, stimmen alter und neuer Glaube noch immer zusammen. Die „Unabhängigen“ haben Bots und Marken „für den Unterstützungsbeitrag der unabhängigen Sozialdemokratie“ zum Verkauf gebracht, was dem „Vorwärts“ zu einigen recht häßlichen, brodelnden Bemerkungen Veranlassung giebt. Er spricht aus sehr geringe Schätzung über das Flugblatt, das die Unabhängigen ausgeben haben. Man könne daraus nicht entnehmen, was sie eigentlich wollen. Aber damit beweisen sie gerade, daß sie die Höhen des „wissenschaftlichen Sozialismus“ erklimmen haben. Kautsky, nach dessen Vorschlägen jetzt das neue Parteiprogramm angenommen worden ist, hat ja auch für die Alten erklärt, daß man von dem Zukunftsstaate, ja selbst von den Prinzipien, auf denen er sich aufbauen werde, nichts wissen könne.

Eine für das Vereinsleben höchst bemerkenswerte Auslassung ist jenen von der Regierung zu Schleswig ergangen. Im Regierungsbezug Schleswig ist es nämlich mehrfach vorgekommen, daß Vereinsversammlungen aufgelöst worden sind, weil entweder Richtersmengen anwesend gewesen, oder weil dem überwachenden Polizeibeamten Anstoss über den Redner nicht ertheilt wurde. Auf solche Beschwerde wurde kürzlich gerichtlich dahin erkannt, daß das Theilnehmen von Gästen an Vereinsversammlungen eine dem Vereinsgesetz nicht widersprechende Handlung sei. Dieser Auslassung ist jetzt auch die königliche Regierung zu Schleswig beigetreten, indem sie die von betheiligter Seite eingegangene Beschwerde über eine vor längerer Zeit polizeilich aufgelöste Versammlung in Neumünster als berechtigt anerkannt hat. Die Regierung erklärt, daß die Auflösung der Versammlung nicht zulässig war, weber aus dem Grunde, daß einzelne Nichtmitglieder erschienen waren, noch daß dem überwachenden Beamten die Anwesenheit über die Person der Redner vom Vorsitzenden verweigert wurde. Demnach ist es den Polizeibehörden also nicht mehr gestattet, Nichtvereinsmitgliedern den Zutritt zu Vereinsversammlungen zu verbieten oder gar die Versammlung aufzulösen.

Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung dem Gesetz-Entwurf, betreffend die Vereins- und Thaler österreichischen Gepräges, zugestimmt.

Man sah dem Erscheinen des sogenannten Trunkstufengesetzes schon in der ersten Reichstagsitzung nach den Ferien entgegen, zumal die Dispositionen jede Mittheilung darüber, daß dem Gesetz Schwierigkeiten entgegengetreten wären, als Erfindung bezeichnet hatten. Nun sind aber die zusehenden Ausschlüsse des Bundesraths jetzt noch nicht einmal an die Vorlage herangetreten. Die erste Sitzung wird erst Anfangs dieser Woche stattfinden und es wird nach wie vor bezweifelt, daß der Entwurf ohne erhebliche Abänderungen an den Reichstag gelangen wird.

Ueber die in letzter Zeit vielfach öffentlich erörterten Pflichten des Vertheidigers zitiert die „Röln. Ztg.“ die Meinungsäußerung eines bereits verstorbenen bedeutenden Strafrechtslehrers. Professor Häfslinger ließ sich zu diesem Thema in seinen Vorlesungen über Strafprozess folgendermaßen aus:

„Der Vertheidiger ist nicht weniger als der Staatsanwalt und das Gericht berufen, der Gerechtigkeit zu dienen, und soll sich darum des Gebrauchs unwürdiger Mittel, d. h. unehrlicher Verführung der Rechtsfälle und der Entstellung unehrlicher Thatfachen enthalten. Dagegen dient er der Gerechtigkeit, indem er einseitig das Interesse seines Klienten wahrnimmt, da er voraussetzen darf und muß, daß das Gericht zu einem gerechten Urteil nur befähigt werde, wenn beide Parteien gleich einseitig ihr Interesse vertreten. Daher ist er in Betreff der Thatfachen nicht verbunden, seine bessere Kenntnis derselben zum Nachtheil seines Klienten zu offenbaren, sondern verpflichtet, bei dem dem Gegner beigebrachten Material stehen zu bleiben und in Betreff der Rechtsfrage ist für ihn nicht unbedingt seine — vielleicht irrige — rechtliche Überzeugung, sondern der Verurtheilte maßgebend, den Rechtsauftrag des Anklägers mit den Einwendungen entgegenzusetzen, die verhältnismäßig gegen ihn erhoben werden können.“

Der Reichsbote bespricht nochmals die Zuhälter-Frage und meint, diese sei auf unmissige mit anderen volkswirtschaftlichen, politischen, sittlichen Fragen verbunden, es liegt hier ein ganzer Reichthum von Schönen vor.

„Auf dem Lande herrscht“, bemerkt das Blatt, „ein außerordentlicher Mangel an weiblichen Dienstmägden. Auf den Dörfern und Gütern ist die Einsamkeit und Ueberwachung zu groß, ist das Vergnügen zu wenig. In den Städten ist Freiheit und Genuß. So ziehen sie denn in die großen Städte und verfallen dort zu einem nicht geringen Theile der Prostitution. Nebenbei liegt die Sache bei den jungen Mädchen. Der einzelne Mensch treibt eben gegenwärtig in der Welt wie ein Tropfen im Meer. Verführerische Eigenschaften oder ähnliche Anlagen existieren nicht. Ehe und Familie haben ihre Würde eingebüßt, die Kirche ist ein Spott; es giebt nur noch

Kontraste und Vereinbarungen, aber keine persönlichen Beziehungen mehr. Ein großes Hinderniß der geordneten Lebensordnung und einer geregelten Haushaltsführung ist ferner die Unsicherheit der materiellen Existenz und die Unvollständigkeit der Einnahmen. Beides ist nicht nur unter den Mädchen und Frauen, wie bekannt, sondern auch unter den Männern sehr verbreitet. Unzählige sind völlig der Willkür des Gutes und der Willkür der Konjunktur preisgegeben. Und noch eins gehört hierher: Der ungeheure Ueberfluß von heirathsfähigen und unverheirateten gebliebenen Frauen.“

Der Bundesrath ist nun auch der Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung zugegangen. Die Einnahmen sind mit rund 11 Millionen Mark höher als im Vorjahre veranschlagt. Die fortwährenden Ausgaben betragen rund 13 Millionen Mark mehr als im vorigen Jahre. Der Ueberfluß des nächsten Jahres ist auf 3 Millionen Mark weniger als in diesem Jahre veranschlagt. Die einmaligen Ausgaben sind in hergebrachter Weise für Herstellung neuer Dienstgebäude, Um- und Erweiterungsbauten solcher in Anspruch genommen. Es kommen dabei die verschiedensten Gebiete des Reichs in Betracht.

Bremener Hafen, 3. November. Infolge des Bundesrathsbeschlusses vom 11. Juni über die Unternehmung der Seelen auf Farbendringlichkeit ist die Errichtung von Untersuchungsstellen erforderlich geworden. Für die erste Unternehmung, welche durch einen einzelnen Sachverständigen erfolgt, sind solche Stellen auch in Bremen und Bremen in Aussicht genommen, während für die zweite, durch eine Kommission von drei Sachverständigen erfolgende Unternehmung, welche nur auf Verlangen des Untersuchers eintritt, wenn die erste Unternehmung Farbendringlichkeit ergeben hat, voraussichtlich eine Untersuchungsstelle für das bremische Staatsgebiet genügt wird.

Thorn, 5. November. Wie die „Thorn. Ztg.“ meldet, wurde auf den russischen Zollkammern die Ausfuhr von Kartoffeln auf dem Land- und Wasserwege sofort nach Eintreffen des Ulfes verboten; sämtliche anlangende Sendungen wurden zurückgehalten. Dagegen wurde in Alexandrowo den dort gestern angelangten, mit Kartoffeln beladenen Waggons die Weiterfahrt nach Deutschland nach gelassen.

Stuttgart, 4. November. Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Georg von Russland reist morgen früh wieder von hier über Berlin nach Petersburg. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge wird Se. Hoheit der Herzog Ernst morgen hier erwartet.

Krefeld, 5. November. Auch hier wurden mehrere amerikanische Spektel stark trübsinnig befunden. Der Oberbürgermeister ordnete daher eine Untersuchung sämtlicher amerikanischen Spektel, auch des gestempelten, an.

Wiesbaden, 5. November. Michael Hilschheim, der bekannte Apostel der Bodenreform, wurde heute von der hiesigen Strafkammer wegen Beleidigung des Dr. Stamm, der ebenfalls für die Bodenreform Propaganda macht, zu 150 Mark Geldstrafe verurtheilt. Dr. Stamm und der Reuter Securus, die einen gegen Hilschheim gerichteten Artikel veröffentlichten, wurden zu 30 bzw. 50 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Vom Rhein. Kürzlich wurde in den Amtsblättern das vom Minister genehmigte „Statut über die Errichtung einer Witwen- und Waisenversorgungskasse für die Kommunalbeamten der Rheinprovinz“ veröffentlicht. Es sind nunmehr die Kreise und Gemeinden in der Lage, sich darüber schlüssig zu machen, ob sie die Vortheile dieser Anstalt ihren Beamten und deren Angehörigen zuwenden wollen. Der Eintritt kann indeß nur für diejenigen Beamten erfolgen, welche pensionsberechtigt sind, und das ist in den Landgemeinden meistens nur der Bürgermeister; die Jahresbeiträge sind auf 5 Prozent des pensionsberechtigten Gehalts festgesetzt und müssen von 5 n Kommunalbeamten getragen werden, welche dieselben bis höchstens zur Hälfte von den Beamten wieder einzuziehen können. Das Witwengeld beträgt ein Drittel derjenigen Pension, welche der verstorbene Beamte am Todesstage bezogen oder zu beziehen berechtigt gewesen wäre; das Waisengeld beträgt, wenn die Mutter noch lebt, ein Fünftel, wenn sie todt ist, ein Drittel des Witwengeldes für jedes Kind. Der Beitrag von 5 Prozent des Dienstverdienstes erscheint allerdings etwas hoch, jedoch wird die Ausgabe für die Kommunalverbände, da meistens nur ein Beamter in Betracht kommt, keine große sein; bei zahlreicher Betheiligung, die im Interesse der guten Sache sehr zu wünschen ist, wird der Beitrag auch vielleicht in nicht allzulanger Zeit ermäßigt werden können.

Frankfurt a. M., 5. November. (W. Z. B.) Zur Feier des 25jährigen Bestehens des 1. hiesigen Infanterie-Regiments Nr. 81 fand heute Vormittag auf dem Rasthofen eine Parade statt, an welcher außer vielen ehemaligen Offizieren des Regiments die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, darunter der Stadtkommandant, Generalleutnant von Stilling, der Oberbürgermeister und die Mitglieder des Regiments, Oberst von Sydow, gab in seiner Ansprache eine Darstellung der Geschichte des Regiments und brachte das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, sowie auf Se. Königl. Hoheit den Großherzog von Hessen aus. Am Nachmittag vereinigten sich das Offizierskorps zu einem Festmahl im „Frankfurter Hof“; für die Mannschaften findet Abends im „Saalbau“ eine Festfeier statt.

Naßau, 5. November. Seine königliche Hoheit der Großherzog von Baden hat Naßau wieder in Gnaden aufgenommen. Wir wissen, daß hier am 11. Mai 1849 mit der Militär-Meuterei der Aufstand in Baden begann. Seit jener traurigen Zeit hat der Großherzog wieder als Prinz noch seinem am 24. Mai 1852 erfolgten Regierungsantritt niemals das Weichbild dieser nunmehr als Bundesfestung und Festung überhaupt eingegangenen Stadt betreten. Niemals in diesem langen Zeitraum hat er den vielfachen Witten der Bevölkerung nachgegeben, immer fuhr er vorbei, und es war im ganzen Lande bekannt, daß er den Naßauern ihr schändliches Verhalten während der Jahre der Unruhen bewegungen sühnen machen wollte. Endlich hat dem Großherzog und seiner erlauchten Gemahlin

die für den vorgestrigen Sonntag anberaumte Einweihung der nun wieder hergestellten evangelischen Stadtkirche, die auch für den Garnison-Gottesdienst offen steht, Gelegenheit gegeben, ihr Erscheinen zuzusagen. Pünktlich 9 Uhr 45 Min. trafen die hohen Herrschaften, von Baden-Baden kommend, zu Wagen am herrlich geschmückten Kehler Thor hier ein. Die Stadt hatte das glänzende Festgewand angelegt. Oberamtmann v. d. Bürgermeister Stigler, sowie der Kommandant Generalleutnant Stielor von Heidekamp standen an der Spitze des Empfanges. Vereine von Stadt und Umgegend und Schulen bildeten Spalier in den Straßen bis zur Kirche. Unter Chor- und Gemeindegesang, sowie Weihenworte der anwesenden Geistlichkeit — Prälat Dr. Doll, Dekan Dr. Rittel, Stadtpfarrer Werner und Divisionpfarrer Dr. Menton — vollzog sich die erhebende Feier. Nach derselben wurde bei Oberamtmann v. d. Gabelsbrunn Herrschaften nach der Gabelsbrunn'schen Stiftung, das Waisenhaus, das katholische Stadttheater, die Gymnasial-Kirche, deren zahlreiche Schätze dem Direktor Dr. Oster zu erklären vergönnt war, die Einweihung des neuen und endgültigen Aufbaus der hohen Herrschaften unter brausem Jubel der Bevölkerung und dem Ausdruck des herzlichsten Dankes wieder durch das Kehler Thor die Stadt, um über Schloss Favorite sich nach Baden-Baden zurückzugeben.

Stuttgart, 5. November. (W. Z. B.) Bei dem König und der Königin fand gestern eine Hofstafel statt, zu welcher die Mitglieder der Ständeverammlung geladen waren. Der Präsident der Kammer der Ständesherren, Fürst von Waldburg, brachte einen Toast auf den König aus. Der Präsident der Kammer der Abgeordneten, von Hohl, toastete auf die Königin. Der König erwiderte mit einem Trinkspruch auf die Stände und brachte ein Hoch auf Württemberg aus. — Der Landtag wurde heute durch den Präsidenten des Staatsministeriums, Freiherrn von Mittnacht, im Namen des Königs geschlossen.

München, 5. November. (W. Z. B.) Der Finanzaußenminister genehmigte den Militär-Nachtragsetat für 1890/91, welcher sich hauptsächlich in Folge der Reorganisation der fünften bayerischen Division, auf 6,298,836 Mark bezieht, wozu 855,436 Mark auf die dauernden Ausgaben entfallen. Der Kriegsminister hatte gebeten, in Folge des Reichsgesetzes vom 15. Juli 1890 Indemittel zu ertheilen. Die Summe von 1,525,000 Mark für Ausbildung der Beurkanten mit dem neuen Gewehr fällt künftig fort. Die Heerespräsenz Bayerns beträgt 56,334 Mann.

München, 5. November. (W. Z. B.) Die Kammer der Abgeordneten genehmigte ohne Debatte den Etat des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. Gegenüber den Anregungen der Abgeordneten von Stauffenberg und von Schaub, betreffend die Sicherung der Vortheile des amerikanischen Urheberrechtsgesetzes für Deutschland sprach der Minister des Aeußern v. Crailsheim die Hoffnung aus, daß die Reichsregierung eine für die Interessenten günstige Erledigung der Sache bewirken werde.

Straßburg i. Eis., 5. November. Der nach längerer Abwesenheit heute von Paris zurückgekehrte Fabrikant Eduard Gros, in Firma Gros, Roman & Co., aus Wesseling, Schweizer Bürger, ist wegen Theilnahme an der Eisenbahnfeier in Basel ausgewiesen worden.

Österreich-Ungarn.

Die Delegationen Österreich-Ungarns werden am nächsten Montag zu ihrer diesjährigen Tagung zusammenzutreten. Den Verhandlungen vorstehen nicht nur diesmal mit geringerer Spannung als sonst entgegen, weil keine zu Erörterung Anlaß gebende auswärtige Angelegenheiten in der Schwebe ist. Auch der Mehrbedarf des gemeinsamen Kriegsministers wird keinerlei Schwierigkeiten bereiten, weil die Forderungen derselben durch die Aufzinsen in den beiderseitigen Parlamenten bereits festgestellt wurden. Ein Interesse wird wahrscheinlich das böhmische Budget sein, das trotz der Eisenbahnanlagen und sonstiger Ausgaben wieder einen größeren Ueberschuß aufzuweisen soll. Die Tagung der Delegationen dürfte noch im November beendet werden. Während dieser Zeit wird der österreichische Reichsrath seine Verhandlungen fortsetzen und das Finanzgesetz zu erledigen suchen. Während in den parlamentarischen Körperschaften sich alles glatt abwickelt, wird in Böhmern von den Parteien gegen den Anleihegewinn. Die altösterreichische „Politik“ reißt sogar den fernen Großgrundbesitzern ins Gewissen, daß sich diese den jugendlichen Abgeordneten nähern möchten. Es sei Pflicht des Adels, die Sache des Volkes nicht zu verlassen, er habe Theil am geistigen Leben und das Streben des geistigen Volkes und das Wohl desselben erweise gebieterisch eine Annäherung der Parteien. Dadurch glaubt man Einbruch auf die Regierung zu machen, welche sich schon mit dem Gedanken einer Auslösung des Adels mit den Deutschböhmen trägt, die den böhmischen Landtag auslösen will, falls dieser sich zum Ausbruch feindlich stellt. Das Legiere kam die Regierung, doch dürfte damit wenig geholfen sein. Das geistige Volk folgt der Leitung der Junggeheuen und die Neuwahlen würden auch keine Aenderung herbeiführen. Die „Narodni Visti“ treten jetzt gegen die von altösterreichischen Blättern angeregte Boykottierung der deutschen Gläubiger auf, da das Umdrehen des Spießes zur Exigentenverächtlung von 300,000 Czechen in den deutschen Sprachgebieten führen würde. Der Karren in Böhmern ist aber jetzt so verfahren, daß fast Niemand mehr einen Ausweg sieht. Für die Deutschen handelt es sich nun darum, die jüdisch in Prag bestochene stammere Organisation der Partei durchzuführen und auch der Regierung gegenüber den Rücken freizugehen. Der endgültige Sieg muß ihnen doch werden und haben sie schon länger als ein Jahrzehnt gewartet auf bessere Verhältnisse, so darf ihnen auch jetzt die Geduld nicht ausgehen. Der ehemalige Ausbruch Schmerzhafes: „Wir haben Zeit, wir können warten“, ist ja jetzt österreichisch und auf die böhmischen Verhältnisse paßt er ausgezeichnet.

Paris, 1. November. Rocheforts „Intransigent“ überreicht seine Spalten heute mit den in großmächtigen Buchstaben wiedergegebenen Worten: „Die französisch-russischen Landgebungen in Paris unterlag.“ Wir erwähnten schon in unserm jetzigen Schreiben der Treibereien, welche eine Einlage der russischen Marine-Offiziere und Soldaten aus West nach Paris bezweckten. Selbst in der Deputiertenkammer sollte die Sache zur Sprache kommen. „Gestern beschäftigte außer Freund Le Senne“, so schreibt der „Intransigent“, „in der Deputiertenkammer folgenden Gesetz-Entwurf einbringend: „Einzig Artikel. Ein außerordentlicher Kredit von 50,000 Franken wird der Regierung zur Verfügung gestellt, um den Seelen der russischen Marine in Paris einen großartigen Empfang zu bereiten.“ Man hatte Le Senne darauf aufmerksam gemacht, daß ein solcher Antrag nur statthaft sei nach vorhergehender Benachrichtigung der Regierung, an welche er sich nun persönlich wandte. Der Minister des Auswärtigen, Ribot, erklärte ihm, daß er ihn nichts an, er möge sich an den Minister des Innern wenden. Konstans antwortete ihm zu Freyden, der unwirksam erwiderte: „Ein Senne muß fertig mit Ihren Landgebungen! Ich habe genug davon! Was mich betrifft, so werde ich mich dem als Konseilpräsident entziehen widersetzen.“ Da Le Senne „Ausland keinem öffentlichen Affront, keiner Verleumdung von Seiten der Regierung und der Mehrheit aussetzen wollte, so verzichtete er darauf, den Antrag einzubringen.“

Der „Intransigent“ bleibt natürlich „Intransigent“ und was er schreibt, fällt nicht allzufern ins Gewicht, aber angenehm dürfte die Sache der Regierung doch nicht sein und auch in Russland einen schlechten Eindruck machen.

Paris, 5. November. Der Zwischenfall Armstrong-Vertrag von Orleans hat eine große Erregung bei den alten Royalisten hervorgerufen. Der Herzog von Amale, Graf Panfouville und andere haben sich entschlossen, den Grafen von

Fürst Lobanow hat nach vielmonatigem Urlaub von dem neuen russischen Botschaftshaus, früherem Palais Nassau, im Diplomatenviertel auf der Wiesen, in unmittelbarer Nachbarschaft der deutschen und der englischen Botschaft, Besitz ergriffen; Prinz Reuß, Graf Nara und Herr Derats haben in letzter Woche wieder die Wiener Winterquartiere bezogen. Der neue rumänische Gesandte Herr Ghika haust augenblicklich noch im Grand Hotel und harret der Stunden zur Ueberreichung seiner verschiedenen Akkreditations- und Beglaubigungsschreiben. Der jerbische Gesandte, Herr Sinitsin, ist von Belgrad zurückgekehrt, nachdem er den Ansturm des radikalen „Komvets“ für diesmal glücklich überstanden hat. Der griechische Gesandtschaftsträger Herr Manos und der baltische Gesandte Revenhaupt haben gegenwärtig der hier weilenden griechischen Königsfamilie aufzuwarten. Die hohen Reisenden bleiben bis Mittwoch im strengsten Inognito in Wien und werden dann vor der Heimkehr nach Athen der Schwester des Königs, Herzogin Thyra von Rumelien, in Genuß einen Besuch machen. Die junge Erzherzogin Margarete befindet sich in erweiterter Besserung, doch ist ihr Zustand noch immer nicht gefahrlos. Der Kaiser, welcher vorgestern seiner Tochter Erzherzogin Valerie in Schloss Lichtenegg bei Wien einen Besuch machte, ist gestern Abend zum Allerseelenfest schon wieder in Wien eingetroffen und geht Donnerstag auf wenige Tage nach Gödöllö, wo Freitag seine älteste Tochter, Prinzessin Gisela von Bayern, erwartet wird. Zur Eröffnung der Delegationen kommt der Kaiser nach Wien. Am 18. November wird, wie die Zeitungen melden, die ganze kaiserliche Königsfamilie zur Hochzeit des Thronfolgers Friedrich August mit der Erzherzogin Louise von Toscana hier erwartet. Der Kaiser mit den Erzherzogen empfängt sie feierlich auf dem Bahnhofe, die aus Korfu heimgekehrte Kaiserin mit den Erzherzoginnen in der Hofburg. Nach der Hochzeit dürfte das junge Paar zunächst nach Prag gehen und später in Dresden feierlichen Empfang haben.

Wien, 5. November. (W. Z. B.) Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Rom geschrieben, die Schaffung eines ständigen interparlamentarischen Komitees der Friedenskonferenz dürfte an dem Widerspruch vieler, insbesondere der deutschen Abgeordneten scheitern; an Stelle eines einzigen Komitees sollten parlamentarische Friedens-Komitees der Einzelstaaten treten.

Wien, 4. November. Die „Ungar. Korresp.“ meldet aus zuverlässiger Petersburger Quelle, daß das Auswärtiger Ministerium zu Mitte November zu erwarten sei. Diese Maßregel sei gegen den Wunsch des Finanzministers, der einen Ausfuhrzoll von 1 oder 2 Rubel befürwortete. Der Zar lehnte dies ab mit dem Hinweis darauf, daß Russland nicht über exportirbare Mengen verfüge; letzteres gelte schon daraus hervor, daß die Landbevölkerung selbst die von der Regierung erhaltenen Summen ihrer Bestimmung, dem Anbau, entziehe und für den täglichen Bedarf verwende. — Die Regierung hat bisher circa 60 Millionen Rubel für die nöthigende Bevölkerung verausgabt.

Belgien.

Seit einigen Wochen schweben hier allerlei Gerüchte, betreffend eine große Kreditvorkehrung der Regierung zu militärischen Zwecken. Man spricht von der Aufnahme einer Anleihe von 350 Millionen Franken. Die Regierung hat sich bereit, die Meldung zu dementiren und das Dementi ist auch, wenn es sich auf den gegenwärtigen Augenblick bezieht, berechtigt. Es versteht sich von selbst, daß das Ministerium es sich überlegen werde, jetzt, da die Auflösung des Parlaments vor der Thüre steht, den Wählern eine Kreditvorkehrung von mehreren hundert Millionen zu präsentieren. Andererseits ist nicht zu leugnen, daß die Militärpartei auf Bewilligung ihrer Forderungen drängt, von denen einige sofort werden befriedigt werden müssen. Sobald der Kriegsminister General Pontus bereits die militärische Offiziersliste der Mannschaften zum neuen Jahre beschloß, da aber der gegenwärtige Effectivstand der Truppen so gering ist, daß keine Garnison vermindert werden kann, so folgt daraus die Nothwendigkeit der Vermehrung des Truppenstandes. Die Regierung will sich dieser Nothwendigkeit auch gar nicht entziehen, sondern bloß Zeit gewinnen, um sich über die Wahlen hinaus ohne Anleihe zu behelfen.

Frankreich.

Paris, 1. November. Rocheforts „Intransigent“ überreicht seine Spalten heute mit den in großmächtigen Buchstaben wiedergegebenen Worten: „Die französisch-russischen Landgebungen in Paris unterlag.“ Wir erwähnten schon in unserm jetzigen Schreiben der Treibereien, welche eine Einlage der russischen Marine-Offiziere und Soldaten aus West nach Paris bezweckten. Selbst in der Deputiertenkammer sollte die Sache zur Sprache kommen. „Gestern beschäftigte außer Freund Le Senne“, so schreibt der „Intransigent“, „in der Deputiertenkammer folgenden Gesetz-Entwurf einbringend: „Einzig Artikel. Ein außerordentlicher Kredit von 50,000 Franken wird der Regierung zur Verfügung gestellt, um den Seelen der russischen Marine in Paris einen großartigen Empfang zu bereiten.“ Man hatte Le Senne darauf aufmerksam gemacht, daß ein solcher Antrag nur statthaft sei nach vorhergehender Benachrichtigung der Regierung, an welche er sich nun persönlich wandte. Der Minister des Auswärtigen, Ribot, erklärte ihm, daß er ihn nichts an, er möge sich an den Minister des Innern wenden. Konstans antwortete ihm zu Freyden, der unwirksam erwiderte: „Ein Senne muß fertig mit Ihren Landgebungen! Ich habe genug davon! Was mich betrifft, so werde ich mich dem als Konseilpräsident entziehen widersetzen.“ Da Le Senne „Ausland keinem öffentlichen Affront, keiner Verleumdung von Seiten der Regierung und der Mehrheit aussetzen wollte, so verzichtete er darauf, den Antrag einzubringen.“

Der „Intransigent“ bleibt natürlich „Intransigent“ und was er schreibt, fällt nicht allzufern ins Gewicht, aber angenehm dürfte die Sache der Regierung doch nicht sein und auch in Russland einen schlechten Eindruck machen.

Paris, 5. November. Der Zwischenfall Armstrong-Vertrag von Orleans hat eine große Erregung bei den alten Royalisten hervorgerufen. Der Herzog von Amale, Graf Panfouville und andere haben sich entschlossen, den Grafen von

Der Chevalier von Schomberg.

Roman von Archibald C. Gunter.

Autorisierte Uebersetzung und Bearbeitung von
Friedrich Meißner.

67)

Nachdruck verboten.

„Was Teufel!“ rief dieser im höchsten Erstaunen. „Sie müssen scharfe Augen haben!“
„Die habe ich auch — wenn es sich um Verbrechen handelt.“ Lachte der Polizeipräsident. „Ich habe sogar jetzt soviel gesehen, daß ich jeden verdächtigen lassen werde, bei dem ein solcher Beweis des Hochverrats gefunden wird!“
Damit sprang er auf, als ob er das Zimmer verlassen und draußen seine Befehle erteilen wollte.

Der Chevalier aber trat ihm in den Weg. „Wir würden nur zwei sein“, sagte er ruhig. „Ihre Kommissare und ich.“
Dra hatte die beiden Männer mit angstvoller und gespannter Aufmerksamkeit beobachtet. „Sämtliche Tücher befinden sich hier im Zimmer!“ rief sie jetzt.

Mit Ausnahme des einen, das der junge Herr um seinen Hals trägt, und zwar eben so, als ob es ein Taschentuch wäre, hat er keinen anderen Gebrauch als bei sich zu behalten, was ihnen so verwerflich werden kann? Sie haben sehr bald dafür gesorgt, den gesamten Verdacht auf dieses unschuldige Mädchen und auf mich abzuwälzen.“
Meinichoff blickte sich auf die Lippen.

„Nun gut“, sagte er, „dann werde ich jeden verdächtigen lassen, bei dem eine solche Serviette sich nicht vorfindet.“
Damit ging er auf die Thür zu.

„Ich schöpfe wieder Hoffnung!“ flüsterte Dra ihrem Freunde zu.

Dieser beugte sich nur schweigend die Hand. „Wenn Sie die Thür dort aufsprengen“, rief er Meischhoff zu, „dann laufen Sie dem Tode geradenwegs in den Archen.“

Der Fürst, der die Thür vergeblich zu öffnen versucht hatte, war im Begriffe, das Schloß derselben mit Revolverkugeln zu sprengen. Als jedoch alle sechs Kammerer der Waffe versagten, schreute er dieselbe mit einem Rucke von sich. „Ein verrätherischer Schurke hat mir die Ladungen herausgezogen“, knirschte er wütend.

„Kommen Sie hierher, Fürst“, sagte Schomberg, ihn aus Fenster führend. „Schauen Sie dort hinüber!“
Er erklärte ihm die Situation, die Aufstellung des zweiten Zirkels und dann zeigte er ihm Feodor, seinen Kammerdiener, der bereitstand, das Signal zu geben, wenn Dra ihren Schwur nicht erfüllen würde, damit der Spruch des National-Komitees dennoch vollzogen und die Ungehorsame zugleich bestraft würde.

„Mein Feodor, mein Kammerdiener auch ein Verräther?“ murmelte Meischhoff. „Und erst gestern noch hoch er wie ein Baum unter meiner Reithose!“

„Da haben Sie eine Erklärung für die Entladung Ihres Revolvers und zugleich den Grund, weshalb er heute Ihr Blut haben will“, raunte der Chevalier ihm zu.

„Nun, auch ich habe eine Ueberraschung für Herrn Feodor, sagte Meischhoff, dessen Wangen blaß geworden waren. „Sehen Sie einmal dorthin, weiter hinaus — was bemerken Sie da?“

„Eine Anzahl Männer, um das Haus vertheilt, die ihre Pferde in dem Hofschwanz verladen halten.“

„Das sind meine Polizisten. Wenn man zum Tode verurtheilt ist, dann muß man sich ein wenig vorsehen. Kennen Sie auch den Mann, der dort unten in dem Vorbergeblich liegt?“

„Der sollte ich kennen!“ murmelte der Chevalier.

„Das ist Monsieur Regnier, ein Unterlieutenant der Dritten Abtheilung.“
„Ganz recht, er stand in Paris einst unter meinem Kommando. Der Mann ist zuverlässig.“

Er verneigte sich jedoch nicht, daß dieser zuverlässige Mann, trotz der ehemaligen Bekanntschaft, ebenso kaltblütig, wie den ersten besten, auch ihn selber verhaften würde.

„Das weiß ich“, sagte Meischhoff. „Außer diesem Grundstück habe ich auch sämtliche auf die Insel führende Brücken besetzt lassen. Ich brauche nur auf dieser Pforte zu blasen, und Regnier wirft seine Leute auf die Militärs.“

Er zeigte dem Chevalier eine silberne Pfeife, die an einer seidenen Schnur um den Hals hing. „Aber nicht so schnell, daß den Beschworenen nicht Zeit bleibe, die Thür niederzubrechen und Sie und uns umzubringen“, entgegnete Schomberg. Der Polizeipräsident warf einen prüfenden Blick um sich und sagte dann:

„Sie haben recht.“
Damit trat er vom Fenster zurück.

Dra, die auf jedes Wort gelauscht hatte, ging jetzt auf ihren Vetter zu.

„Dimitri“, sagte sie hastig, „bleibe hier! Du befindest dich nur so lange in Sicherheit, als Du in diesem Zimmer bist!“

„So?“ fragte Meischhoff gebohrt. „Und warum?“

„Weil der Zirkel, so lange Du hier bleibst, nicht weiß, daß Du von dem erwähnten Mitglied noch nicht getödtet worden bist!“ antwortete Dra, die jetzt nur daran dachte, den Mann zu retten, der doch ihr Verfolger war.

Der Chevalier unterdrückte eine Verwünschung. „Jetzt bricht uns auch noch ihre Unterzirkel den Hals!“ flüsterte er in sich hinein.

„Ala!“ rief der Russe mit funkelnden Blicken. „Das Mitglied, welches mich tödten soll, befindet sich also im Zimmer! Wer von Euch ist's nun? Du oder dieser Franzose?“

Er riß den Säbel aus der Scheide und ging drohend einen Schritt vor.

„Ich bin's!“ sagte der Chevalier heiser. Dra starrte ihn an.

„Du?“ rief sie. „Das hätte ich eigentlich von einem republikanischen Gefellen im Voraus errathen können.“

„Höhere Meischhoff.“
„Nein, Viktor.“ rief Dra, „das darf nimmermehr sein! Das Opfer nehme ich nicht an!“

„Dimitri, die Schuldige bin ich. Hier ist der Beweis dafür — der Befehl des National-Komitees!“

Damit hielt sie ihm das Papier vor die Augen. „Das gehört mir!“ fließ Schomberg hervor, indem er ihr das Papier zu entreißen suchte.

Sie aber drängte ihn zurück. „Hier steht: — Dra, durch den Willen Gottes Erwählte — Dra heißt es hier, Dra und Dra ist mein Name — leugne das, Viktor, wenn Du kannst!“

Meischhoff lachte hämisch. „Wie jeder die Schuld auf sich nehmen möchte und dadurch doch den andern nicht rein waschen kann — habaha!“

Plötzlich aber verzog sich sein Gesicht zu einer Grimasse der Wuth.

„Ihr liebt einander!“ zischte er. „Wie?“

Schomberg that als habe er dies nicht gehört. „Hören Sie mich ruhig an, Fürst“, sagte er. „Sergius Platoff sein Weib und Samaroff, der Jude, dem er ungezählte Summen schuldet, habe ein bringendes Interesse sowohl an dem Tode der Kommissare Kapuschkin, wie auch an Ihrem Tode. Sie wissen so gut wie ich, daß die Hinterlassenschaft des seligen Grafen an Landbesitz und sonstigem Vermögen eine sehr reiche ist. Platoff und sein Weib, sowie Samaroff sind Mitglieder des Zirkels, welcher Dra bewegen wollte, Sie zu tödten. Hätte sie gehorcht, so wäre sie von dem Genannten der Polizei denunziert worden und nach ihrer Verhaftung wäre ihr gesamter Nachlaß dem Fürsten Sergius Platoff anheimgefallen. Die Verschwörung war also keineswegs eine politische

Sache, sondern lediglich der Plan zur Ausführung eines ganz gemeinen Verbrechens, welches an Nichtswürdigkeit seinesgleichen nicht findet. Dieselbe war ebensowohl gegen dieses unschuldige Wesen, wie gegen Sie gerichtet. Sie sind ein Blutsverwandter der jungen Gräfin — helfen Sie mir, dieselbe gegen diese Verbrecher zu schützen, die noch hundertmal verwerflicher sind, als die fanatischsten Militärs!“

Meischhoff starrte eine Weile mit gerunzelten Brauen vor sich nieder, dann antwortete er:

„Das will ich.“

Schomberg ahmete hoch auf.

Der Polizeipräsident schob einen Tisch in die Nähe des Fensters, setzte sich davor, den Rücken gegen das Licht, so daß er die beiden Andern fortwährend im Auge behalten konnte, und befohl Dra, ihm Papier und Schreibgerät zu bringen. Das Mädchen that, wie ihr geheißen.

„Das ist das erste Mal in ihrem Leben, daß sie mir gehorcht gewesen ist“, bemerkte er lachend zu Schomberg gewendet.

Dann tauchte er die Feder ein und schrieb einen Befehl nieder, den er darauf laut vorlas:

„An den Unterlieutenant Regnier.
Ziehen Sie Ihre Leute ohne Aufsehen um das Haus zusammen und verhaften Sie jeden, der nicht ein Tuch, wie das beifolgende, mit sich führt. Die Inhaber eines solchen Tuches dürfen das Haus und das Grundstück unbehelligt verlassen. Melben Sie sich nicht eher bei mir, als bis Sie jeden, den Sie außerhalb des Zimmers vorfinden, in welchem ich mich aufhalte, verhaftet haben. Dies Schreiben dient Ihnen als Vollmacht.“

Meischhoff.“

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Berlin.

Umbau Personenbahnhof Stettin.

Die Abtragung von rund 470,000 cbm Erd- und Mauerwerkstoffen soll vergeben werden.

Bedingungen und Zeichnungen liegen im Bauverwaltungsamt, Mühlentempelstraße, zur Einsicht auf; erstere können vom Bureau-Vorsteher Krosch, hieselbst, Karlstraße Nr. 1, gegen post- und befreitgelte Einsendung von 2 Mark bezogen werden.

Angebote, verfertigt mit der Aufschrift:

„Angebot auf Abtragung von Erd- und Mauerwerkstoffen für Erweiterung des Personenbahnhofes Stettin“,

sind bis zum 28. November 1891, Vormittags 10^{1/2} Uhr an uns einzureichen. Später eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt. Die Eröffnung der Angebote findet am genannten Tage um 11 Uhr Vormittags in Gegenwart der erschienenen Bewerber im Bauverwaltungsamt, Mühlentempelstraße, statt. Zuschlagsfrist sechs Wochen.

Stettin, den 30. Oktober 1891.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

Stettin, den 4. November 1891.

Bekanntmachung.

Die anderweitige Verleihung der im hiesigen St. Johannis-Kloster frei gewordenen Wohnung Nr. 19 ist erfolgt, was den Bewerbern um diese Wohnung statt besonderer Bezeichnung hierdurch mitgeteilt wird.

Der Magistrat,

Johannis-Kloster-Deputation.

Orts-Krankenkassen

Nr. 10, 14, 16, 19, 22, 23,

24, 25

erzuchen um Zahlung der rückständigen Beiträge.

Zither-Unterricht

(Streich- u. Schlagzither) ert. R. Mader, Artilleriestr. 4, II

Wissenschaftl. Verein

Montag, d. 9. November, Abends 8 Uhr,

im Saale der Lesegesellschaft.

1. Jahresbericht. 2. Wahlen. 3. Vortrag des Herrn Oberlehrer Schridde: Jomville, Kreuzung nach Damiette. 4. Anträge, betr. künftige Gestaltung des Vereins.

Sonntag, den 8. d. Mts.,

Nachm. 5 Uhr: Franziskaner,

gr. Bollwerkstraße 19, 1. Tr.: Monats-Versammlung.

Wichtige Besprechungen, Aufnahme neuer Mitglieder, Um 6^{1/2} Uhr: Plattentische-Vorstellung, Familienangehörige u. Freunde des Vereins werden hierzu besonders eingeladen.

Klempnergesellen-Vereinigung.

Unsere Monats-Versammlung findet am nächsten Sonntagabend statt.

Der Vorstand.

Zülchow'er Männer-Gesang-Verein „Concordia“.

Sonntag, den 7. November ex., Abends 8 Uhr in Seidel's Konzertsaal (Zuhab. Boort):

Vokal- und Instrumental-Konzert.

Billetts im Vorverkauf à 25 S. sind bei den Herren Uhrmacher Holtz, Barbier Schmeiss und Restaurateur Boortz, sowie bei sämtlichen Mitgliedern zu haben. An der Kasse 30 S.

Nach dem Konzert:

Kränzchen.

Verein ehem. Kameraden des Gard.-Corps.

Sonntag, den 8. November 1891, Nachm. 4 Uhr bei Pennigfeld, Birkenallee 24:

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung. 2. Erwahlungen. Der Vorstand.

Bezirks-Verein „Oberwiek“.

Montag, 9. November 1891, Abends 8 Uhr: Versammlung, Christiani-Saal's Volkswirtschaftl. 28. Tagesordnung: Vereinsbericht, Protokoll — Klassenbericht — Aufnahme neuer Mitglieder — Vorstandswahl — Allgemeines.

Die durch Mundschreiben eingeladen. Mitglieder und Gäste werden um ihr Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Stettin—Kopenhagen.

Postdampfer „Titania“, Kap. B. Meyer.

Von Stettin jeden Sonntagabend 1 Uhr Nachm.

Von Kopenhagen jeden Mittwoch 3 Uhr Nachm.

1. Kajüte Nr. 18, 11. Kajüte Nr. 10, 50, Deck Nr. 6.

Gin- und Wodkafahrten zu ermäßigten Preisen am Bord der „Titania“, Rundreise — Fahrkarten (45 Tage gültig) im Anschluß an den Auslands-Rundreise-Besuch bei den Fahrkarten-Antragstellern der Eisenbahngesellschaften erhältlich.

Rud. Christ, Gröbel.

Deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt in Hannover.

Nur Knaben unter 12 Jahren finden Aufnahme. Versicherung in den ersten Lebensjahren am vorteilhaftesten. Von 1878 bis Ende 1890 wurden versichert 169 000 Knaben mit 190 000 000 M. Eine so große Beteiligung hat nie ein Deutsches Versicherungs-Institut geübt. — Prospekte zu versenden kostenfrei die Direction und die Vertreter, sowie die

Subdirection in Stettin: von Frankenberg & Ludwigsdorff, Elisabethstraße 6.

Kohlmarkt 10.

R. Grassmann,
Gesangbuch-Fabrik,

Kohlmarkt 10.

empfehlen sein großes Lager

Gesangbücher (Vorst., alte und neue Vollsagen) in nur geschmackvoller Ausführung, in billigster Preisstellung.
Tranbibeln und Spruchbücher, hochfein gebunden.

Portemonnaies (unzerreißbar).

Ring- und Handtaschen in ganz neuen Mustern.

Damengürtel in Metall und Leder.

Brief- und Karten-Cassetten (50 Briefbogen und 50 Converts, eleganter Karton, von 50 Pf. an).

Gratulations-, Spruch- und Tisch-Karten, Mal-Vorlagen, Hausseggen, Reliefs.

Photographie-Albums in Plüsch und Leder, nur größte Auswahl, streng feste Preise.

Kohlmarkt 10.

R. Grassmann,
Gesangbuch-Fabrik,

Kohlmarkt 10.

Leihhaus-Auktion

im Auktionslokal der Gerichtsvollzieher, Abrechtstr. 3a.

Dienstag, den 10. November,

Vormittags 10 Uhr,

versteigere ich im Auftrage der Pfandleiher **Gebrüder Solms** hier verfallene Pfänder, bestehend in Gold- und Silberfachen, Kleidungsstücken, Wäsche u. s. w., gegen Baarzahlung.

Lehmann, Gerichtsvollzieher.

Goslar a. H.

Nervenheilanstalt Marienbad.

Familienanschluß. Prospekte für das ganze Jahr hindurch.

Sanitätsrath Dr. F. Servaes.

Tivoli-Brauerei, Grünhof.

Fernsprech-Anschluß Nr. 572.

30 ^{1/10}-Flaschen Bairisch Tafelbier für Mk. 3.00,

30 ^{1/10}-Flaschen Doppel-Malzbiere für Mk. 3.00,

Flaschen ohne Pfand, liefern frei ins Haus.

Einzelne Flaschen für 10 Pfg. sind in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

Bestellungen erbittet

Otto Fleischer.

Gelegenheitsgedichte

werden angefertigt.

Ged. Dikten erbittet unter „M. G. 20“ an die Expedition d. Bl. zu richten.

Leihhaus-Auktion.

Fortsetzung der Auktion im städt. Leihhaus zu Grabow a. D., Langestraße 86, am Freitag, den 6. November 1891, Nachmittags 2 Uhr über verfallene Pfände, als Betten, Wäsche, Herren- und Damenkleidungsstücke, Taschenuhren, goldene Trauringe, Nähmaschinen u. gegen Baarzahlung.

Favilla, Vollziehungsbeamter.

Carneval.

Gold- u. Silber-Borten, Spitzen, Fransen, Flitter, Schmuck, Gehänge, Gespinste, Quasten etc. fabriciren

Spelzer & Co., Nürnberg.

Theater.

Mode.

Direktion: **Emil Schreiner.**
 Freitag, 6. November.
 Novität! Zum 3. Male: Novität!
Verfehlter Beruf.
 Aufspiel in 3 Akten von Dornburg und Zabel.
 6 1/2 Uhr: **Konzert im Saal.**